

Nachruf auf

Rudolf Sellheim

15. Januar 1928 – 9. März 2013

Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft 1967 bis 2013

verfasst von Stefan Leder

Rudolf Sellheim kam im Jahr der Gründung zweier deutscher Teilstaaten 1949 als Student an die Frankfurter Universität. Er hatte in Halle 1946 nach dem Abitur an der Latina der Franckeschen Stiftungen das Studium der Altphilologie, Theologie und Orientalistik aufgenommen. Die Verbindung mit Halle ist in der Folgezeit nie ganz abgebrochen. Seinen Hallenser Lehrer der Theologie, Otto Eißfeldt (1887–1973), von dem er in das Ugaritische eingeführt wurde, hat er durch die sechsbändige Ausgabe der *Kleinen Schriften*, erschienen zwischen 1958 und 1993, gewürdigt. Die Franckeschen Stiftungen, mit dem Namen Rudolf Sellheim auch durch seinen gleichnamigen Vater (1889–1956) verbunden, der als Altphilologe an der Latina unterrichtete, haben die Privatbibliothek des Frankfurter Emeritus aufgenommen, eine Sammlung von etwa 7500 Bänden, deren teilweise seltene Bestände international nachgefragt werden.

In Frankfurt entwickelte sich sein wohl bereits in Halle bei Carl Brockelmann und Johann Fück gewecktes Interesse an der klassisch-arabischen Gelehrtenliteratur, ihrer handschriftlichen Überlieferung, prosopographischen Dimension und ihren Traditionszusammenhängen. Mit Hellmut Ritter, der 1949 aus Istanbul auf den Lehrstuhl für Orientalistik berufen worden war, fand er in Frankfurt einen einzigartigen Kenner der Materie und wegweisenden Bearbeiter arabischer und persischer handschriftlicher Quellen. Seine Arbeiten umfassten so unterschiedliche Themenbereiche wie Wirtschaft, Recht, Doxographie, Prosopographie, Theologie, islamische Mystik und, mit dem auch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa in lateinischer Übersetzung bekannten Picatrix, Magie und okkulte Wissenschaften. Rudolf Sellheim wurde 1953 mit der Untersuchung einer Sammlung von Sprichwörtern und Sentenzen promoviert. Die Studie erschloss ein beeindruckendes Beispiel arabischer Philologie aus dem 9. Jahrhundert u. Z. und

ebnete den Weg für einen systematischen Zugang zu der reichhaltigen arabischen Sprichwörterliteratur. Die arabische Übersetzung seiner Dissertation fand ein lebhaftes Echo und erlebte drei Auflagen.

In der Zeit als Assistent an der Universität Bonn befasste er sich mit der wohl ältesten umfassenden Sammlung von Gelehrtenbiographien, deren im 13. Jahrhundert, gut dreihundert Jahre nach dem Original entstandene Epitome er edierte. Die Einleitung zeigt meisterlichen Spürsinn bei der Entdeckung und Erschließung einer großen Materialfülle, die in den Texten, Glossen und Überlieferungsvermerken der Handschriften erhalten ist. Der angekündigte Kommentarband ist nicht erschienen, doch hat die hier eingeschlagene Arbeitsrichtung sein weiteres Schaffen wesentlich mitbestimmt, wie sich zum Beispiel in dem Aufsatz *Gelehrte und Gelehrsamkeit im Reich der Kalifen* (1961) darstellt. Eine arabische Version dieser Arbeit erschien 1972 in Beirut. Gelehrtes Schaffen, das sich über Generationen hinweg in Familien fortsetzte, blieb auch in den folgenden Jahren ein Interesse von Rudolf Sellheim, aus dem u. a. eine Zusammenfassung hervorging, *Gelehrtenfamilien im islamischen Mittelalter*, erschienen in der Festschrift der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität 1981. Auch diese Arbeit wurde später in einer arabischen Fassung gedruckt (Kairo 1982). Seine umfassendste, Maßstäbe setzende Arbeit auf diesem Gebiet liegt in den zweibändigen *Materialien zur arabischen Literaturgeschichte* vor. Der Form nach ein Handschriftenkatalog, der in der einschlägigen Reihe „Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland“ erschienen ist (Bd. 17 in zwei Teilen, 1976 und 1987), wird hier in unübertroffen detailfreudiger und reichbelegter Weise ein Panorama der Entstehungsbedingungen, Beziehungsgeflechte, Ausdrucksformen und Dokumentationsweisen des mittelalterlichen Literatur- und Gelehrtenbetriebs geboten. Methodisch mit dem hier entfaltetem Ansatz vergleichbar ist die Kombination von Randnotizen, erhalten in arabischen Handschriften, und Einträgen in der prosopographischen Literatur, die ihm erlaubte, Leben, Schaffen und vor allem Reisen des Gelehrten und Geographen Yāqūt (12./13. Jahrhundert) detailliert nachzuzeichnen (1966).

Rudolf Sellheim wurde ein Jahr nach der Habilitation an der Universität in Bonn zum Wintersemester 1958/59 auf den Lehrstuhl für Orientalistik in Frankfurt berufen, den Hellmut Ritter 1956 freigemacht hatte, um sich nach Istanbul zurückzuziehen und seine Forschungen von

dort aus weiterzuführen. Ritters Vermächtnis blieb in mehrfacher Hinsicht lebendig. So hatte er nach Frankfurt seine umfangreiche Bibliothek aus Istanbul mitgebracht, die umso wertvoller war, als die Versorgung mit internationaler wissenschaftlicher Literatur, vor allem orientalischer Herkunft, wie arabische und persische Texteditionen und Studien, in Deutschland während der Jahrzehnte zuvor zum Erliegen gekommen war. Im Gegenzug zu der Unterstützung der Universität bei Transport und Aufstellung der Bücher zunächst in Ritters Haus wurde vereinbart, sie der Universität zu vermachen. Rudolf Sellheim hatte sie bereits in seiner Assistentenzeit geordnet und katalogisiert. Als sie später im Institut zur Aufstellung gelangten – Hellmut Ritter verstarb 1971 in Frankfurt – stellten sie in Deutschland ein bibliothekarisches Juwel dar. Zudem war die Redaktion der Zeitschrift *Oriens*, getragen durch die von Hellmut Ritter 1947 in Istanbul gegründete Internationale Gesellschaft für Orientforschung, schon bevor die Redaktion 1967 offiziell an Rudolf Sellheim überging, von diesem in den frühen Jahren ihres Erscheinens in Frankfurt mit betreut worden. Die Zeitschrift erhielt nach Erscheinen der vorerst letzten Ausgabe im Jahr 2001 und dem folgenden mehrjährigen Intervall eine Fortsetzung in einer vom Verlag neuorganisierten Form. Im *Oriens* 42 (2014) erschien ein wissenschaftlicher Nachruf mit Schriftenverzeichnis auf Rudolf Sellheim, verfasst von Gerhard Endress. Schließlich erlebte auch die Arbeit, der Ritters Schaffenskraft seit etwa 1960 wesentlich galt, nämlich die Erfassung eines neu-aramäischen Dialekts, gesprochen von Christen, die seinerzeit im Südosten der Türkei ihre Heimstätte hatten, durch Rudolf Sellheim einen Abschluss. Nach Erscheinen der ersten drei Textbände von *Ṭūrōyo – Die Volkssprache der syrischen Christen des Ṭūr ‘Abdīn* wurden zwei weitere Bände als eine Abschrift vom Autorenmanuskript von ihm posthum herausgegeben, wobei der 1990 zuletzt erschienene Band zur Grammatik in der Geisteswissenschaftlichen Reihe der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität erschienen ist.

Wissenschaftliches Arbeiten war für Rudolf Sellheim stets mit tiefem Respekt und großer Bewunderung für die Zeugnisse der arabischen Gelehrsamkeit, ihrer Arbeitsweisen und Erträge verbunden. Diese Haltung stand analytisch-textkritischen Ansätzen nicht im Wege. So stellte er dar, wie frühe Zeugnisse der arabischen Biographie des Propheten Muhammad unterschiedliche historische Schichten zu erkennen geben, deren jüngste die Sicht- und Darstellungsweisen der Geschichtsschreibung darstellten. Als historisch tiefer liegend betrachtete er das Traditionsgut frommer Legenden, unter dem wiederum eine Grundschicht ausfindig gemacht werden könne, die

den wirklichen Ereignissen sehr nahekomme. In diesem Lichte, das stets auf die Erkennbarkeit eines historischen Kerns der vielfach überformten Überlieferung gerichtet blieb, entstand eine ganze Reihe von Arbeiten zu der frühen Geschichte des Islam.

Das Frankfurter Seminar bot in den mehr als dreieinhalb Jahrzehnten, in denen Rudolf Sellheim ihm bis zu seiner Emeritierung 1994 vorstand, eine sehr gut ausgestattete Orientalistik, mit Lektoraten für die arabische und persische Sprache und dem türkischen Sprachunterricht in der Turkologie. Zudem gelang es Rudolf Sellheim immer wieder, Fachvertreter aus den Ländern des Vorderen Orients, aus Bagdad, Kairo, Beirut, Ankara für Gastdozenturen einzuladen. Er selbst hatte mit Ausnahme eines in Kairo verbrachten Forschungsfreijahres 1966 und seinen Besuchen in Israel vergleichsweise wenig Gelegenheit, in der Region zu reisen, doch war ihm die Verbindung mit der Gelehrtenwelt des Vorderen Orient von großer Bedeutung. Er war korrespondierendes Mitglied der Real Academia de la Historia in Madrid (seit 1988) und seit 1994 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Ihm wurden zudem mehrere Mitgliedschaften in wissenschaftlicher Akademien der arabischsprachigen Welt verliehen, von der Ägyptischen Akademie der Wissenschaften (1971) und der Irakischen Akademie der Wissenschaften (1979) sowie von den Akademien der Arabischen Sprache in Kairo (1976), in Damaskus (1992) und im indischen Aligarh (seit 1974). Ein guter Teil der in Europa nicht leicht zu findenden Publikationen dieser akademischen Institutionen ist in seine private, heute allgemein zugängliche Bibliothek eingegangen.